

Buch des Monats

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1089

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

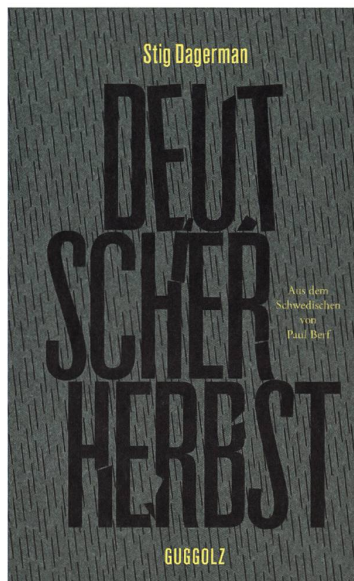
<http://www.e-periodica.ch>



Momentaufnahme des zertrümmerten Deutschlands

Seit 1977 meint «Deutscher Herbst» die Konfrontation zwischen linksterroristischer RAF und bundesdeutschem Staat im September und Oktober jenes Jahres – mit samt gesellschaftlicher Konfliktlinien, die sich damals Bahn brachen. Dass zu diesem Zeitpunkt längst ein gleichnamiges Werk existierte, das sich mit deutschen Mentalitätsfragen unter zugespitzten Umständen befasst hatte, ist ein vergessenes, historisch aber nicht unerhebliches Detail.

Der schwedische Schriftsteller Stig Dagerman (1923–1954), der 1945 mit seinem vielbeachteten Debüt «Die Schlange» die Kritiker begeisterte und sich Anfang 30 das Leben nahm, bereiste im Herbst 1946 im Auftrag der Stockholmer Zeitung «Expressen» das besiegte und zerbombte, gleichwohl mit einigen Überraschungen aufwartende Deutschland. Der Autor besuchte Städte und Dörfer, beobachtete die Bevölkerung, führte Gespräche und wohnte Verhandlungen bei, erlebte den Schwarzmarkt und das Vergnügen inmitten von Ruinen. So wurde er nicht nur zum Chronisten eines Landes, das in Trümmern lag, sondern auch einer Einstellung – des keineswegs durch Einsicht, sondern einzig durch den militärischen Sieg der Alliierten zertrümmerten nazistischen Bewusstseins. Dagerman dokumentierte, welch lavierende Formen dieses innerhalb weniger Monate angenommen hatte: «Fragt man ihn, ob er ein Nazi gewesen sei, antwortet er, er sei sieben Jahre im Krieg gewesen, und ist der Meinung, dass dies als Antwort ausreiche», heisst es etwa über einen ehemaligen Soldaten. Einen vormaligen Blockwart, gegen den prozessiert wurde, belastete ein jüdischer Zeuge als «eines dieser stillen, treuen, schrecklich effektiven Rädchen, ohne die die nationalsozialistische Maschinerie nicht einen Tag funktioniert hätte». Die Furcht der ehemals von ihm Überwachten



Stig Dagerman: Deutscher Herbst.
Berlin: Guggolz-Verlag, 2021.

wehrte dieser Angeklagte schlicht ab mit: «Angst vor mir? Einem alten, kranken Mann!»

Dem Milieuübergreifenden an diesem Opfergehabte spürte Dagerman bis in die Areale des vermeintlich Unpolitischen nach. «In deutschen Städten passiert es einem häufig, dass Menschen den Fremden bitten, ihnen zu bestätigen, dass gerade ihre Stadt die am meisten verbrannte, zerstörte und zertrümmerte in ganz Deutschland sei», notierte er, «es geht nicht darum, in seiner Betrübnis Trost zu finden, die Betrübnis selbst ist zum Trost geworden. Dieselben Leute reagieren missmutig, wenn man ihnen sagt, man habe andernorts Schlimmeres gesehen.» Über das Soziopsychologische hinaus gelang es dem Beobachter zudem, mit gelassener Präzision Stim-

mungen einzufangen, die insbesondere das Kaputte und Trostlose des städtischen Schuttes ausstrahlte.

1946 erschienen Dagermans Aufzeichnungen zunächst in «Expressen», ein Jahr später in Buchform. Während es in Schweden regelmässig neu aufgelegt wird, war es auf Deutsch zuletzt in den 1980er-Jahren erhältlich. Dank dem Berliner Verlag Guggolz, der sich der Aufgabe verschrieben hat, unbekannte bis vergessene Literatur aus Ost- und Nordeuropa verfügbar zu machen, und diesbezüglich schon einige verdienstvolle Resultate vorweisen kann, ist «Deutscher Herbst» nun in Neuübersetzung von Paul Berf wieder zu lesen. Wer wissen will, weshalb Deutschland nach 1945 im Guten wie im Schlechten zur Bundesrepublik wurde, wird hier weit mehr als nur ein aufschlussreiches Psychogramm vorfinden. ◀

Vojin Saša Vukadinović
ist Redaktor dieser Zeitschrift.

SACHBUCH

Die vergessene Feministin

Alex Baur: Unerhört – Esther Vilar und der dressierte Mann.

Zürich: Elster & Salis, 2021.

Besprochen von Nicole Ruggie, Journalistin.



«Grundlage der Ökonomie ist noch immer der Tausch [...] nun verhält es sich so, dass die Männer die exklusive Nutzung der weiblichen Vagina zu Wahnsinnspreisen hochgesteigert

haben. [...] Jede von ihnen (den Frauen) hat die Wahl zwischen der Lebensform eines Mannes und der eines dummen, parasitären Luxusgeschöpfes», schrieb Esther Vilar 1971 in «Der dressierte Mann». Frauen seien faul, berechnend und würden sämtliche Verantwortung an ihre Männer delegieren, um sich diese als willige Arbeitssklaven zu halten, heisst es darin weiter, während Männer in Wahrheit das unterlegene Geschlecht seien – denn die Macht liege bei den Frauen.

Die 1935 in Argentinien geborene Ärztin und Autorin hatte mit ihrem provokativen Erstling nicht nur für erheblichen Aufruhr gesorgt, sondern auch gleich noch die ungeteilte Wut der Emanzipationsbewegung auf sich gezogen. Alice Schwarzer griff sie vor laufender Kamera wüst an, Feministinnen schlugen sie auf einer Toilette der Münchner Staatsbibliothek zusammen, die Presse veröffentlichte vernichtende Kritiken über sie. Letztendlich wurde sie unter Schimpf und Schande aus dem Land gejagt.

Baur zeichnet in seiner Biografie die Lebensgeschichte einer taffen Frau nach, die Unerhörtes aussprach und damit direkt ins Herz der «Women's Liberation»-Bewegung stach. Dennoch gelingt es der Biografie, Vilars menschliche Seite einzufangen;

als vom Krieg gezeichnete Tochter argentinisch-deutscher Eltern, eigenwillige Ehefrau oder liebende Mutter ihres einzigen Sohnes. Auffällig ist immer wieder Vilars unnachgiebige Seite, die Welt zu mehr Eigenverantwortung an- und der Gesellschaft schonungslos den Spiegel vorzuhalten. Der kommerzielle Erfolg gab ihr schliesslich recht: Vilars Bücher verkauften sich millionenfach. Weltweit.

Vilar ist eine vergessene Feministin, deren Werk sich zu lesen mehr denn je lohnt. Bours Biografie ist kurz, knackig und äusserst wohlwollend. Gemessen am Lebenswerk und Mut dieser erstaunlichen Frau, kommt diese lediglich fünfzig Jahre zu spät. Ihre Rehabilitierung ist längst überfällig. ◀

LITERATUR

Glücklich und unglücklich zugleich

Peter Stamm: Das Archiv der Gefühle.

Frankfurt am Main: S. Fischer, 2021.

Besprochen von Hartmut Vollmer, Literaturkritiker.



Die Suche nach dem Glück des Lebens und der Liebe und die stetigen Erfahrungen ihres Scheiterns sind die zentralen Erzählmotive von Peter Stamm. In seinem neuen Roman «Das Archiv der Gefühle» hat er die Frage nach dem sinngebenden, glückserfüllten Leben, die sich in Erinnerungen an sehnsuchtstragende Begebenheiten und Begegnungen und in der Fiktion einer «Wirklichkeitskorrektur» stellt, eindrucksvoll konzentriert.

Der 25jährige namenlose Ich-Erzähler hat sich nach dem Verlust seiner Archivarstelle in einem grossen Pressehaus und nach der Beendigung seiner letzten Bezie-

hung zu einer Frau ganz in die Einsamkeit des Hauses seiner verstorbenen Mutter zurückgezogen. Hier hat er das vom Pressehaus erworbene Archiv neu eingerichtet, dessen Betreuung er sich nun mit dem täglichen Sammeln und Ordnen von Zeitungs- und Zeitschriftentexten intensiv widmet. Wenngleich er erkennt, dass er durch diese private Archivarbeit eine beruhigende Ordnung in der immer unübersichtlicher sich darstellenden Welt zu schaffen vermag, stösst er fortwährend auf Lebensbereiche – «Geräusche, Gerüche, Lichtphänomene, Farben», «so viel Unbeschriebenes, Unerfasstes, Unerfassbares» –, für die keine Akten in seinem Archiv vorhanden sind. Zu diesen nur schwer fassbaren und erklärbaren Phänomenen zählt auch die unerfüllte Liebe des Ich-Erzählers zu seiner Schulfreundin Franziska, deren Lebensweg als erfolgreiche Sängerin Fabienne er zwar durch Presseartikel in seinem Archiv dokumentieren kann, die ihm als fernes Liebesglück aber ein Rätsel bleibt und ihn mit lebhaften Erinnerungen, Reflexionen über die Gründe des unerreichten Glücks und Vorstellungen einer möglichen Liebesbeziehung unentwegt konfrontiert. Am Ende verschafft Stamm seinem Ich-Erzähler tatsächlich eine späte Wiederbegegnung mit Franziska. Ob die unerfüllte Liebe nun doch noch zu einem gemeinsamen Glück findet, nachdem der «Archivar der Gefühle» sein persönliches Pressearchiv aufgelöst hat, bleibt allerdings offen.

Auf sehr bewegende Weise gelingt es Peter Stamm, von einer unverlierbaren Liebe zu erzählen, die «in ihrer Abwesenheit zugleich glücklich und unglücklich» macht. So muss sich der Ich-Erzähler auf seine Frage, ob er im Zusammenleben mit Franziska glücklicher gewesen wäre, schliesslich eingestehen: «Wovon hätte ich dann geträumt?» Stamms Roman gibt auf die Frage nach dem Glück des Unglücks eine literarisch grossartige Antwort. ◀



Welches Kulturerlebnis hat Sie zuletzt begeistert und warum?

Die Peggy Guggenheim Collection in Venedig. Ich war vor ein paar Wochen da, und es war traumhaft, einmal bewusst Zeit für einen Museumsbesuch zu haben. Wenn ich auf Tour bin, gehe ich zwar oft in Museen, aber habe nicht viel Zeit dafür.

Welches ältere Werk lohnt sich noch heute?

«Brave New World» von Aldous Huxley. Ich habe das Buch während des Lockdowns zum zweiten Mal gelesen und konnte vieles daraus in die heutige Welt adaptieren. Es hat mich sehr bewegt.

Wie entdecken Sie neue Musik?

Ich entdecke neue Musik vor allem über das Radio. Wenn ich unterwegs bin, höre ich oft gute Rocksender. Wenn man neue Künstler entdeckt, die etwas in mir auslösen, ist es immer ein guter Tag.

Welche Rolle spielt für Sie die klassische Musik?

Ich höre klassische Musik live sehr gerne. Für mich ist aber auch die Atmosphäre wichtig. Ein schöner Sonnenuntergang, begleitet von Vivaldi, das ist genial.

Welches Buch liegt gerade in Ihrem Wohnwagen?

Ich lese viel und gerne. Ich bin gerade dran, «Les derniers jours de nos pères» von Joël Dicker zu lesen. Es ist sehr unterhaltsam, und ich habe alle seine Bücher gelesen.

Bastian Baker

ist ein Schweizer Singer-Songwriter und Gitarrist. In diesem Jahr feiert der Musiker aus Lausanne sein 10-Jahr-Bühnenjubiläum – als Stargast der laufenden Tournee des Circus Knie.



Der beste Science-Fiction-Roman aller Zeiten?

«The greatest science fiction novel ever written»: Das steht unbescheiden auf der Rückseite der englischsprachigen «Dune»-Ausgabe, die zum 50. Jahrestag des Romans erschien. Der amerikanische Autor **Frank Herbert** (1920–1986) veröffentlichte den einflussreichen Roman 1965 – und erweiterte die Welt rund um den Wüstenplaneten Arrakis danach mit zahlreichen weiteren Veröffentlichungen.

Die Geschichte ist gut gealtert, weil durch einen inhaltlichen Kniff – nach einer Revolte, «Butlers Djihad» genannt, wurde die Computertechnologie verbannt – kaum überholte Annahmen über die Zukunft enthalten sind. Der Roman beeindruckt, weil Herbert schon mit dem ersten Buch seines Zyklus eine erstaunlich komplexe und spannungsreiche Welt geschaffen hat: In einer feudalen, multiplanetaren Gesellschaft kämpfen mächtige Adelshäuser, ein Kaiser, eine Raimgilde (die den Weltraumtransport beherrscht) und ein mystischer Frauenorden um Macht und Einfluss.

«Dune» ist eine Messiaserzählung mit gigantischen Sandwürmern und ökologischem Überbau. Die Klimafrage im Roman unterscheidet sich allerdings von unserer: In «Dune» sehnt sich das naturverbundene Volk nach Geo-Engineering, während das kapitalistische Imperium mit Gewalt die brutale Erhitzung des Wüstenplaneten verteidigt. Ist «Dune» also der beste Sci-Fi-Roman aller Zeiten? Natürlich kann ich diese Frage nicht beantworten – auch weil

Fotografiert von Daniel Jung

